# Das häßliche Entlein.

So wunderschön war's auf dem Lande; es war ja Sommer! Das Getreide auf den Feldern wogte goldig, der Hafer war noch grün, auf den grünen Wiesen sah man Heuschober, und dort stelzte der Storch auf langen rothen Beinen umher und plauderte ägyptisch, denn diese Sprache hatte er von seiner Mama gelernt. Aecker und Wiesen waren von großen Wäldern umrahmt, und mitten in den Wäldern waren tiefe Landseen; ja, es war wahrhaftig wunderschön auf dem Lande! Von der Sonne so recht beglänzt, lag dort ein alter Edelhof, von Burggräben umschlungen. Von den Mauern bis nach dem Wasser wuchsen große Klettenblätter, so hoch, daß kleine Kinder aufrecht unter den größten stehen konnten. Es war dort eine so große Wildniß wie im tiefsten Waldesdickicht, und eben hier lag eine Ente in ihrem Neste; ihre Entlein wollte sie ausbrüten, war aber der Sache fast schon überdrüßig, weil es so lange währte und sie selten Besuch bekam. Die anderen Enten schwammen lieber im Burggraben herum, es fiel ihnen gar nicht ein, hinaufzuwatscheln und sich unter ein Klettenblatt zu setzen, um mit ihr zu schnattern.

Endlich brach ein Ei nach dem andern auf: „piep! piep!“ klang's, und sämmtliche Eidotter waren lebendig geworden und steckten das Köpfchen heraus.

„Rapp! rapp!“ sagte sie, und nun tummelten sich alle aus Leibeskräften und schauten sich nach allen Seiten um unter den grünen Blättern, und die Mama hatte nichts dagegen, sie war ein wenig altmodisch und glaubte, „grün“ sei gut für die Augen.



https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912201027-0